Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 47

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den en masse verhaftet, mißhandelt, zum Teil in die Konzentrationslager gesperrt. In Berlin nach amtlichen Meldungen „nur 1600", nach andern 10,000. In München wird ihnen „zum Schrecken" befohlen, die Stadt zu verlassen, in Frankfurt und Leipzig werden alle Männer zwischen 18 und 60 Jahren geschnappt. Natürlich will man sie nicht alle auf Staatskosten füttern und entläßt die Mehrzahl wieder.

Herr Dr. Goebbels verhieß in seiner Presse, das angeblich furchtbar erzürnte Volk sei wieder beruhigt worden, indem man ihm versprochen, daß der Staat auf legale Weise Vergeltung üben werde. Und nun ist sie auch schon da, diese „legale" Vergeltung! Durch einfache Verordnung verfügt Herr Göring, Beauftragter des Vierjahresplans, daß die Judenschaft für den Mord an Sekretär von Rath eine Milliarde Reichsmark an die Reichskasse zu bezahlen habe. Macht pro Kopf 2—3000 Mark, alle Säuglinge mitgerechnet! Ferner soll die so gebrandschatzte jüdische Gemeinde unverzüglich auf ihre Kosten alle Schäden ausbessern lassen, welche der „Volkszorn" angerichtet. Wenn diese Schäden ausgebessert sind, werden „Arier" die renovierten Häuser übernehmen, denn künftig ist es den Juden untersagt, ein Handelsgeschäft auszuüben, ein Handwerk zu treiben, eine leitende Stelle in einem Geschäft zu bekleiden . . . kurz, irgendeinen Beruf von Bedeutung zu haben. Ferner sind ihnen künftig alle deutschen Theater und Konzerte gesperrt!

Wie sagt schon Schillers Tell: „Und allzustraff gespannt, zerspringt der Bogen". Man hat das Gefühl, die Verzweifelnden, denen man die Rolle einer Sklavenarmee im Dienste des staatlichen Straßenbaus usw. zugedacht zu haben scheint, könnten irgendwas tun, trotzdem ihre Devise lautet: „Ein Jude schlägt nie."

—an—

* * *

Kleine Umschau

Die Maul- und Klauenseuche.

Auch die alten Aegypter kannten die verheerenden Folgen der Maul- und Klauenseuche. Man hat also schon im Schatten der Pyramiden und vor Jahrtausenden mit einer Tierkrankheit zu tun gehabt, die heute unsern Kanton in ganz besonders starkem Maße heimsucht. Daß dabei bis jetzt das Berner Oberland verschont geblieben ist, dürfte der einzige — wenn auch schwache Trost — in dieser Katastrophe sein, die unsere Bauernschaft einer so schwer tragbaren Prüfung aussetzt.

Im Mai 1937 machten sich nach einer längern Pause wieder die ersten Anzeichen der Maul- und Klauenseuche — und zwar in Südfrankreich — bemerkbar. Alle europäischen Staaten, mit Ausnahme Norwegens und Lettlands, sind in der Folge von der unheimlich brandenden und zerstörenden Seuchenwelle bespült worden. Auch innerhalb unsern Grenzen verbreitete sich die Krankheit und erfaßte verhältnismäßig zahlreiche Viehbestände. Im August dieses Jahres war die Schweiz, dank der durchgreifenden Maßnahmen, die die zuständigen Stellen getroffen hatten, während 14 Tagen vollkommen seuchenfrei. Aber kaum glaubte man die Gefahr endgültig abgewendet, flackerte die verzehrende Flamme wieder auf. Zeitungsmeldungen, Bekanntmachungen des eidgenössischen Veterinäramtes am Radio erschreckten die Bevölkerung. Mit unerbittlicher Konsequenz zog die Seuche von Hof zu Hof, und Stück um Stück schlug sie nieder. Belebte Ortschaften und einsame Heimwesen schloß sie vom Verkehr ab.

Heute sind in der ganzen Schweiz einzig die welschen Kantone, Graubünden, die Innerschweiz und das Berner Oberland seuchenfrei. Mit einer solchen Intensität wie diesen Herbst, der uns alle mit einer Farbenpracht und Sonnenkraft ohnegleichen erfreut, ist die Maul- und Klauenseuche unseres Wissens noch selten aufgetreten. Merkwürdig ist es, daß gerade die Zeit köstlicher Ernte den gefährlichsten Moment für das Wüten dieser Tierseuche bedeutet. Besteht hier ein Zusammenhang mit der Aenderung in der Fütterungsart? Oder welche Gründe spielen bei dieser Feststellung eine Rolle? Man weiß es nicht genau. Die Wissenschafter, die über das Mikroskop gebeugt ihr Wissen und ihre Intelligenz in den Dienst der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche gestellt haben, stehen ihr und ihren Wirkungen so ziemlich ratlos gegenüber.

Allein im Kanton Bern mußten seit dem Herbst 1937 — also im Verlaufe eines Jahres — 3,200 Stück Großvieh abgeschlachtet werden. Mit dem Milchausfall und den Kosten, die zulasten der Viehbesitzer gehen, erwächst unserm Bauernstand ein Verlust von mehr als einer Million Franken. Berechnet man zudem den Ausfall an Fleischverwertung mit rund 1,2 Millionen Franken, so erhöht sich der Schaden, den die Seuche unserer bernischen Volkswirtschaft zufügt, auf über 2 Millionen. Für die ganze Schweiz dürfte sich der Verlust zweifellos auf ein Vielfaches dieses Betrages erhöhen. Und das sind nur die Zahlen, die mit einiger Sicherheit geschätzt werden können. Die Höhe des Einnahmeausfalls, die sich infolge der Lahmlegung des Verkehrs ergäbe, könnte nicht einmal annähernd festgestellt werden. Auch das Ausbleiben des Glockengeläutes heimkehrender Herden und die Lücken in den Reihen unseres stadtbernischen Marktes zeigen, daß weite Kreise unserer ländlichen Bevölkerung schwere Zeiten durchzumachen haben.

Ein Blick nach dem Jura.

Im Großen Rat des Kantons Bern stand dieser Tage die Kreditgewährung für den Neubau von Wärterwohnungen in der Anstalt Bellelay zur Diskussion. Geschäfte dieser und ähnlicher Art interessieren uns — trotzdem sie Geld kosten — im allgemeinen recht wenig. Wenn wir uns ausnahmsweise an dieser Vorlage erwärmen, dann geschieht es wohl (seien wir ehrlich!) eher deshalb, weil sie uns mit einem Kulturdenkmal aus alter Zeit in Verbindung setzt.

Nach der Sage nämlich wurde das Kloster Bellelay im Jahre 1136 erbaut. Es erlebte eine blühende Entwicklung besonders im 18. Jahrhundert. Damals war das Kloster als Bildungsanstalt in der ganzen Welt bekannt, und Eltern aller Länder vertrauten ihre Kinder diesem Institut zum Zwecke der Erziehung an. Aehnlich wie in den Militärschulen Frankreichs, trugen die Zöglinge eine Uniform, machten militärische Uebungen und erhielten Unterricht in den Wissenschaften, in der Musik und dramatischen Kunst. Sogar fechten und tanzen mußten sie. Das Kloster war überaus komfortabel eingerichtet. Es besaß 70 heizbare Zimmer — und in die geräumigen Keller, in denen chächer, elsässischer Landwein aufbewahrt wurde, konnte man bequem mit schwerbeladenen Fuhrwerken ein- und ausfahren. Zu Bellelay gehörten dazumal, außer der Kirche, verschiedene Bauernhöfe, eine Mühle, eine Säge, eine Ziegelei und ein Wirtshaus. Im Jahre 1797 wurde das Kloster aufgehoben. Heute ist Bellelay eine Anstalt für unheilbare Geisteskranke — für Menschen, die nicht mehr wissen, wie schön das sonderbar weiche Landschaftsbild ist, das sie umgibt — und wie weit die dunkeln Wälder und hellen Weiden des Jura — — —

Stürmibänz.

Schweizerland

Die Bundesversammlung trat zu einer einwöchigen Extrasitzung zusammen. Nach Abänderung verschiedener Bestimmungen der Militärorganisation in Anpassung an die neue Truppenordnung, worüber der Ständerat bereits entschieden hatte, befaßte sich der Nationalrat mit der Bundeshilfe an die notleidenden Privatbahnen. Er gelangte wiederum auf die vom Bundesrat ursprünglich verlangte Summe von total 150 Millionen Fr. Das Gesetz wurde mit 104 gegen 4 Stimmen gutgeheißen. Die Gewährleistung der abgeänderten Verfassung des Kantons Waadt, in die eine große Mehrheit des Waadtländer Volkes ein Verbot der kommunistischen Partei und verwandter Organisationen aufgenommen hatte, wurde mit 101 gegen 39 Stimmen ausgesprochen. Die Militärdebatte rief bei verschiedenen Ratsmitgliedern der Forderung auf Ausbau der Landesverteidigung. Bundesrat Minger erörterte in einstündiger Rede die Folgen einer Kriegsmobilmachung, womit die Frage, warum in den kritischen Septembertagen nicht mobilisiert wurde, eine Beantwortung fand. Sodann ging der Rat auf die Vorlage für die Verstärkung der Landesverteidigung und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit über. In der Einzelberatung wurden zunächst die Kredite für die Landesverteidigung bewilligt. Das große Programm für die zivile Arbeitsbeschaffung wurde weiter beraten. Es gingen u. a. ein: das Postulat Feldmann betr. landesfremde Umtriebe; Motion Scherer, Basel, betr. Ueberwachung der finanziellen Grundlagen der Presse; Eingabe des waadtländischen Aktionskomitees zum Schutze des Mittelstandes usw.

Der Ständerat behandelte die Vorlage über die Linthebene, die mit 31 Stimmen genehmigt wurde. Weiter beriet er das provisorische Arbeitsbeschaffungsprogramm, sowie die von fast allen bürgerlichen Ratsmitgliedern unterzeichnete Motion über die Landesverteidigung, die Entschuldung der Landwirtschaft, die Verlängerung der Schutzmaßnahmen für das Schuhmachergewerbe, welch letztere Vorlage einstimmig angenommen wurde. Schließlich erteilte er einen Kredit von Fr. 215,000 für die Wehrschau an der Landesausstellung.

Die Bundespolizei hat in der ganzen Schweiz Haussuchungen bei den verschiedenen Ortsgruppen der rechtsextremen Parteien veranlaßt.

Das Eidg. Militärdepartement ist vom Bundesrat ermächtigt worden, vier neue freiwillige Grenzschutzkompagnien aufzustellen. Damit steigt die Zahl dieser Kompagnien auf 14.

Anläßlich des Todes von Kemal Atatürk, Präsident der türkischen Regierung, sandte der Bundesrat ein Beileidstelegramm.

Der schweiz. Außenhandel im Oktober 1938 wird in der großen Linie charakterisiert durch stagnierende Einfuhr, vergrößerte Ausfuhr und geringeres Handelsbilanzdefizit.

Die eidg. Stempelabgaben haben im Oktober 1938 insgesamt 6,7 Millionen Fr. abgeworfen und damit die Ergebnisse der beiden Vormonate wesentlich übertroffen.

Die Zolleinnahmen erreichten im Oktober den Betrag von 23,2 Mill. Fr.

Die Nachfolge von Prof. Dr. Laur im Schweiz. Bauernverband übernimmt ad interim Prof. Dr. Howald. Der Vorsteher des Schätzungsamtes, Oberstl. E. Aebi, wurde zum Vizedirektor ernannt.

Gegen einen Landwirt in Zeinigen (Aargau) wurde das Strafverfahren eingeleitet, weil er einen Fall von Maul- und Klauenseuche verheimlichte.

Zur Erinnerung an die während des Weltkrieges gestorbenen Freiburger Soldaten wurde in Freiburg eine große patriotische Feier veranstaltet, die mit einem großen Umzug eingeleitet wurde. Vor dem Rathaus las der frühere Feldprediger Mgr. Savoy die Namen der während der Mobilisationszeit verstorbenen Freiburger Soldaten. Die Teilnehmer begaben sich in das Münster, wo vor dem Katafalk die Ehrenwache Aufstellung fand.

In Luzern starb der frühere Direktor der Suval, Dr. Alfred Tzaut, im Alter von 70 Jahren.

Neuenburg feierte ein Hochschul-Jubiläum. Nach einer Ansprache des Rektors der Universität Bern, Prof. Baltzer, übergab Prof. Carl Ott im Namen der Neuenburger Unternehmungen Vergabungen im Gesamtwerte von Fr. 30,000. Es wurden verschiedene Ehrendoktoren ernannt, so auch Bundesrat Etter.

Die Studiengesellschaft zur Gründung einer Schweizerischen Flugzeugfabrik A.-G. beauftragte die Geschäftsführung, zur Errichtung einer Flugzeugfabrik in der Innerschweiz unverzüglich ein bestimmtes Areal zu kaufen.

Ein jüdischer Unternehmer in Dießenhofen entließ seine deutschen Arbeiter, als er vom Niederbrennen der Synagogen in Gailingen und Randegg vernahm. Er wurde von den Behörden auf das Ungesetzliche seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht, worauf er die Arbeiter wieder einstellte, jedoch vierzehntägige Kündigung aussprach. Gegen dieses letztere Vorgehen wandte sich die jüdische Kultusgemeinde.

In Zürich erfolgte in aller Stille der erste Start auf der neueröffneten Nachtflugpostlinie Zürich-Frankfurt, auf der nur Post und Fracht befördert wird. Der Zürcher Luftbahnhof erstrahlte in magischer Beleuchtung. Diese Kurse werden den ganzen Winter hindurch geführt.

Die Zürcher Polizeidirektion hat den Vertrieb von Nr. 16 der von der antifascistischen Aktion der Schweiz herausgegebenen „Freien Volks-Zeitung", ferner Nr. 18 der unter Vorzensur gestellten Zeitung des Volksbundes „Der Angriff" für den Kanton Zürich verboten. Ueber verschiedene Zeitungen wurde die Vorzensur als vorläufige Maßnahme bis zum Eintreffen von Anordnungen von Seiten des Bundes gedacht.

Der verstorbene langjährige technische Leiter der Maschinenfabrik Oerlikon, Dr. Behr-Eschenburg hat dem Fürsorgefonds und der Krankenkasse des Unternehmens je Fr. 20,000 vermacht.